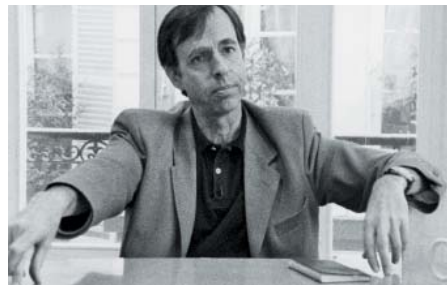
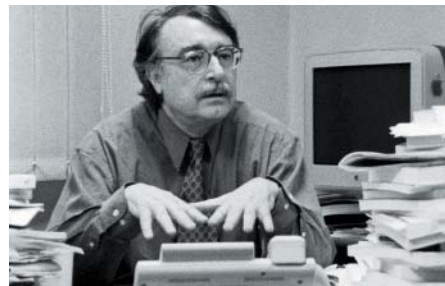
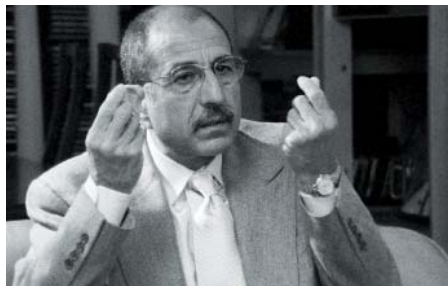


Denkvergnügen ohne Schmiermittel

L'ENCERCLEMENT –

LA DÉMOCRATIE DANS LES RETS DU NÉOLIBÉRALISME von Richard Brouillette



In der Diskussion um Dokumentarfilme gibt es seit Jahrzehnten ein vernichtendes Schlagwort: «talking heads». Nur redende Köpfe zu zeigen, das entspricht, so meint man damit, dem Fernsehen, wo man – wegen des kleinen Bildschirms und der meist geringeren Konzentration der Zuschauenden – alles Wichtige verbal auszudrücken pflegt. Im Kino aber wollen wir Bilder sehen, soll das Bild zu uns sprechen.

Diese Regel erfährt ihre Bestätigung, wie andere auch, erst durch die Ausnahmen. Schon vor zwanzig Jahren hat der US-amerikanische Dokumentarfilmregisseur Richard Kaplan, dieser Regel spottend, in *THE EXILES* zwei Stunden lang die Köpfe von prominenten Emigranten zu uns sprechen lassen, und man musste zugeben: welche Köpfe, welche Reden!

Beinahe noch radikaler in der Reduktion der filmischen Mittel geht der Kanadier Richard Brouillette in seinem 2009 uraufgeführten und mit dem Grossen Preis des Festivals von Nyon ausgezeichneten Film *L'ENCERCLEMENT* vor: Hier sprechen im Wesentlichen zwölf Männer und eine Frau in langen, nur wenig variierten Einstellungen zu uns. Gegliedert wird der Film durch Schrifttafeln als Kapiteleinleitungen, mit ähnlich kargen Musikklingen unterlegt; davon abgesehen verzichtet der Autor auf jeden Kommentar. Selbst von der illustrierenden Einstreuerung von Standbildern macht der auf 16-mm-Schwarzweiss-Material gedrehte Film äusserst zurückhaltend Gebrauch. Gerade aus dem Verzicht auf «auflockernde» Zwischenschnitte – auf «visuelle Schmiermittel», wie das Brouillette in einem Radio-Interview von

Michael Sennhauser nannte – resultiert eine ungewöhnliche Konzentration auf die Sprechenden, ihre zusammenhängend vorgetragene Argumentation, ihre Ausdrucksweise, ihre Mimik und ihre Gesten.

Die Radikalität, mit der der Filmemacher hier in seinem Metier gegen «selbstverständliche» Regeln verstösst, entspricht aufs präziseste der Haltung der Mehrzahl seiner Gesprächspartner. Diese nämlich sind Querdenker. Sie hinterfragen das seit dem Zusammenbruch des Sozialismus osteuropäischer Prägung weltweit vorherrschende ökonomische und politische Denkmuster. Sie lehnen sich auf gegen die vorgeblichen Selbstverständlichkeiten der «pensée unique» (*Ignacio Ramonet*), der «neoliberalen» Ideologie. Diese hat uns so erfolgreich eingekreist (daher der Titel des Films), dass sie zumeist gar nicht mehr als Ideologie wahrgenommen wird; ihre Anhänger haben es verstanden, die neoliberalen Spielregeln als naturgegeben und unausweichlich hinzustellen. Ihre Thesen werden so oft über «think tanks», Medien und Bildungsinstitutionen verbreitet, bis sie als Fakten gelten; wir leben, so der ehemalige «Monde diplomatique»-Chefredaktor Ignacio Ramonet, längst in Aldous Huxleys «*Brave New World*», in der gilt: 64 000 Wiederholungen machen eine Wahrheit. Wie stark der Einfluss dieses «Einheitsdenkens» ist, lasse sich nicht zuletzt daran erkennen, dass es selbst von weiten Teilen der Sozialdemokratie verinnerlicht wurde.

Richard Brouillette hat seinen Film lange vor dem Ausbruch der globalen Finanzkrise konzipiert, er nimmt auf diese keinen

direkten Bezug, vermag aber in hohem Masse zu deren Verständnis beizutragen. *L'ENCERCLEMENT* ist nicht ausgewogen, Brouillette lässt keinen Zweifel an seiner Haltung, angefangen beim Untertitel «Die Demokratie in den Netzen des Neoliberalismus», über die einführenden Worte Ignacio Ramonets bis hin zur Auswahl seiner Gesprächspartner: neun der dreizehn sind radikale Kritiker des neoliberalen Gedankenguts. Doch präsentiert der Regisseur dieses nicht nur in der – manchmal zugespitzten, ja polemischen – Anti-Darstellung, er lässt es auch von vier prominenten Theoretikern des Neoliberalismus selbst darlegen. Während Erwin Wagenhofers ähnlich kritischer *LET'S MAKE MONEY* von konkreten, schockierenden Beispielen der globalisierten Wirtschaft ausgeht, konzentriert sich Brouillette auf das zugrunde liegende System, auf dessen innere Logik und seine verheerenden Konsequenzen.

Aus der Konfrontation der Positionen wird deutlich, weshalb eine neutrale, unparteiische Haltung gar nicht möglich ist: Entweder man teilt die fundamentalen Prioritäten des neoliberalen Weltbildes, dann ist dieses in sich konsequent und in vielem unanfechtbar, oder man hat eine andere, mehr sozial orientierte Grundhaltung, und dann ist der Neoliberalismus als Konzept und insbesondere in seinen Auswirkungen inakzeptabel, ja empörend. Die Neoliberalen gehen aus von einer individualistischen Position, der Mensch ist egoistisch, und es gilt, Strukturen zu schaffen, in denen dieser Egoismus sich zum Nutzen des Ganzen auswirkt, man muss dem Individuum möglichst viel Freiheit



zu seiner Entfaltung lassen, es nicht unnötig durch Reglementierung einengen, die Besten müssen den Ton angeben können, die daraus entstehende Wachstumsdynamik wirke sich schliesslich zum Wohl des Ganzen aus. Der Staat und vor allem die Ausgaben des Staates (die «Umverteilung der Mittel») sind daher zu beschränken, er sei ineffizient, Subventionen seien «Geld, das man bei anderen beschlagnahmt hat, um es an Parasiten zu verteilen, die auf Kosten anderer leben» (Martin Masse). Der Sozialstaat schaffe «schädliche Anreize, gerade für die Unterstützten» und eine «Industrie der Abhängigkeit» (Jean-Luc Migué). Nur das weltweit freie Spiel der Märkte, die Privatisierung aller wichtigen Sektoren und der radikale Abbau staatlicher Zwänge seien einer positiven Entwicklung förderlich.

Dem hält Noam Chomsky entgegen, nur dank protektionistischen Massnahmen und Staatsinterventionen seien die heute reichen Staaten reich geworden; und genau dieses Vorgehen wollten sie nun den anderen Staaten verweigern, um ihren Vorsprung zu behalten. Zudem seien auch in neuester Zeit noch die wesentlichen Spitzentechnologien in den USA vom öffentlichen Sektor entwickelt worden. Susan George betont, dass die Freiheit, ungehindert von einem Land ins andere zu zirkulieren, nur für die Finanzen gelte, nicht aber für die Arbeitskräfte. Die Konsequenz dieses einseitigen internationalen Wettbewerbs ist eine Nivellierung der Löhne und der Umweltstandards nach unten. Entgegen dem, was versprochen wurde, sind die armen Länder dabei immer ärmer, die reichen aber immer reicher geworden – «die neoliberale Ideologie klam-

mert den ethischen Aspekt aus» (Omar Aktouf). Vor allem aber, so Chomsky, untergrabe das Primat der Wirtschaft mit seinen Privatisierungen, dem freien Abzug von Devisen und der Währungsspekulation letztlich die Demokratie. Was der Neoliberale Masse mit anderen Worten bestätigt: «Die Demokratie ist nicht die wahre Freiheit.»

Wie sehr das neoliberale Denken und seine Auswirkungen unsere Gesellschaft bereits durchdrungen haben, exemplifiziert L'ENCERCLEMENT unter anderem am Erziehungswesen. Eine demokratische Erziehung, so Normand Baillargeon, habe traditionellerweise zur Aufgabe gehabt, die künftigen «citoyens» heranzuziehen, Offenheit und Freude am Verstehen, Bürgersinn und den Blick auf das Gesamte zu vermitteln. Die Ökonomisierung und teilweise Privatisierung der Schulen hätten eine andere Priorität gesetzt: das Heranziehen von Nachwuchs für den Arbeitsmarkt. Die Formung von «Beschäftigbaren» führe, so Omar Aktouf, auf der höheren Ebene zu einer Verwechslung von Intelligenz (die unter anderem Probleme formulieren müsste) mit rein technokratischem «problem solving». Und auf der tieferen verliessen immer mehr junge Leute die Schule als Analphabeten, was offenbar gewollt sei: lesen lernen bedeutet schliesslich denken lernen.

Mit vielen solchen anregenden, oft auch zum Widerspruch oder zumindest Differenzieren herausfordernden Thesen, Überlegungen und Argumenten konfrontiert uns Richard Brouillette in seinem Film. Das erfordert vom Publikum die Bereitschaft zu wachem Mitdenken – doch wieso sollte dies

im Kino nicht erlaubt sein? Niemand würde Ähnliches ernsthaft einer Theateraufführung vorwerfen wollen. Es sind fordernde 160 Kinominuten, doch wird man für die Anstrengung reich belohnt mit Einblicken in Zusammenhänge, die man mitnimmt und die einem zum Beispiel helfen, die Tagesaktualitäten einzuordnen und zu hinterfragen. Zugegeben, manchmal würde man gerne innehalten und zurückblättern (die DVD-Ausgabe kann da den Kinobesuch hilfreich ergänzen), doch heisst das nicht, dass sich die vorgetragenen Argumente besser in gedruckter Form aufnehmen liessen. Die Begegnung mit diesen brillanten Köpfen trägt wesentlich zum Eindruck bei: Man spürt ihr Engagement, ihre Leidenschaft, die Strukturen aufzuzeigen, die den vielfältigen Phänomenen zugrunde liegen. Und ihre Freude am Denken als sinnlichem Vergnügen überträgt sich auf den Zuschauer.

Martin Girod

Stab

Regie, Drehbuch, Recherchen: Richard Brouillette; Kamera: Michel Lamothe; Schnitt: Richard Brouillette; Musik: Éric Morin; Ton: Simon Goulet

Mitwirkende

Noam Chomsky, Ignacio Ramonet, Normand Baillargeon, Susan George, Omar Aktouf, Oncle Bernard (d. i. Bernard Maris), Michel Chossudovsky, François Denord, François Brune (d. i. Bruno Hongre), Martin Masse, Jean-Luc Migué, Filip Palda, Donald J. Boudreaux

Produktion, Verleih

Produktion: Films du Passeur; Produzent: Richard Brouillette. Kanada 2008. Schwarzweiss; Dauer: 160 Min. CH-Verleih: Cinélibre; DVD-Edition: artfilm.ch